

Praktikumsbericht

Köttbüllar, Ikea, Zimtschnecken - für zwei Monate besuchte ich dieses Jahr das Land von Pippi Langstrumpf und Elchen. So war auf jeden Fall der Plan. Das diese Klischees jedoch nur teilweise zutreffen habe ich schnell gelernt.

Im Februar ging es für mich für 2 Monate nach Växjö, eine kleine Stadt in Südschweden, mitten im Smaland, der Region, in der die Astrid Lindgren- Geschichten stattfinden. Hier würde ich für die nächsten Wochen mein Praktikum an der Katedralskola absolvieren.

Växjö selber ist für deutsche Verhältnisse eher klein, es gibt jedoch alles, was man braucht und die Natur und vor allem die Seen sind sehr schön und laden zu einem Spaziergang ein.

Auch die Verbindung nach Växjö ist sehr gut. Von Düsseldorf Weeze kann man günstig fliegen und ist innerhalb von anderthalb Stunden da. Das war auch einer der Gründe, warum ich fast jedes Wochenende Besuch hatte.

Weit aus schwieriger war dagegen die Suche nach einer Unterkunft in Växjö. Die Studentenwohnheime kommen nicht in Frage, da man dafür in der Uni eingeschrieben sein muss, Hostels sind zu teuer und privat eine Wohnung zu mieten ist ebenfalls schwierig, vor allem, wenn man wie ich die Sprache nicht beherrscht.

Ich hatte das Glück, das ich Kontakt mit meiner Vorgängerin hatte, die mir auch die Adresse ihrer Vermieterin gab. Und so landete ich schließlich auf einer schwedischen Farm. Das Leben auf der Farm hatte so seine Vor- und Nachteile, aber im Endeffekt bin ich doch froh, diese Erfahrung gemacht zu haben.

Ich hatte das ganze obere Stockwerk mit meinem Schlafzimmer, Bad, Küche und Wohnzimmer für mich. Es gibt noch ein zweites Schlafzimmer, in dem ab und zu auch Gäste waren, doch dies war sehr selten der Fall.

Die Vermieterin lebt im unteren Stockwerk und ist unglaublich lieb und herzlich. Ich konnte immer zu ihr kommen, wenn ich was hatte und ab und zu kam sie auch hoch, einfach um zu gucken, ob es mir gut geht. Und bei Schnee und Regen fuhr sie mich sogar in die Schule.

Das ist nämlich der große Nachteil. Die Farm liegt sehr außerhalb und zu Fuß braucht man eine halbe Stunde zu der nächsten Bushaltestelle. Aus diesem Grund nahm ich immer das Fahrrad, doch bei Schnee und Glätte ist das nicht immer der größte Spaß. Ich hatte am Ende Glück mit dem Wetter, doch ist es vor allem im Winter vermutlich einfacher eine Unterkunft in der Stadt zu suchen.

Das Leben in der Schule

Das Schulssystem ist ein bisschen anders als bei uns, da hier alle Kinder bis zur neunten Klasse in die Grundschule gehen und danach entscheiden können ob sie auf das Gymnasium gehen und somit

die Hochschulreife erlangen.

Mein Praktikum absolvierte ich an der Katedralskola, einem relativ großen Gymnasium.

An meinem ersten Tag wurde ich direkt sehr herzlich von den 4 Deutschlehrerinnen empfangen. Ich begleitete im Laufe meines Praktikums jede Lehrerin in ihrer Klasse und war insgesamt in fünf verschiedenen Klassen. Die Deutschklassen sind an der Schule in verschiedene Stufen eingeteilt. Stufe 1 hat gerade angefangen Deutsch zu lernen, während Stufe 5 weit fortgeschritten ist. Ich war während meiner Zeit in Stufe 3-5, habe jedoch auch Einblicke in Stufe 1 und 2 erhalten.

Meine Aufgaben in den Klassen waren unterschiedlich und hingen immer mit der Größe der Klasse zusammen.

In der ersten Woche habe ich erst einmal alle Klassen beobachtet oder in Kleingruppen eine Vorstellungsrunde durchgeführt.

Doch schon in den darauffolgenden Wochen teilten die Lehrerinnen die Klassen und ich übte mit der einen Gruppe Konversation und führte mündliche Übungen durch, während die Lehrerinnen Grammatik unterrichteten. Nach 40 Minuten haben wir die Gruppen dann getauscht.

Am Anfang war es für mich sehr ungewohnt vor so einer großen Gruppe von Schülern zu stehen, die teilweise nur zwei Jahre jünger als ich waren. Hinzu kommt, dass ich Sonderpädagogik studiere und bis jetzt nur Praktika in Förderschulen absolviert habe.

Doch die Schüler waren sehr nett und haben immer gut mitgemacht, wobei die Motivation Deutsch zu lernen sehr unterschiedlich war. Viele fanden Deutsch schwer und wollen es auch abwählen.

Andere dagegen waren sehr gut, haben an dem deutschen Sprachdiplom, an einem Austausch nach Gießen oder an einer Spracholympiade teilgenommen.

Für die 40 Minuten Unterricht hatte ich immer sehr viel Freiraum, mir wurde ein Thema vorgegeben, zum Beispiel Schönheitsideale oder Musik in Deutschland und dann konnte ich meinen Unterricht vorbereiten. Es ist tatsächlich nicht einfach, 40 Minuten über ein Thema zu reden, vor allem wenn die Gruppe nicht gerne Deutsch spricht. Deswegen habe ich immer versucht, kleine Spiele einzubauen, sodass jeder etwas sagen musste und die Stunde etwas aufgelockert war.

In den kleineren Klassen habe ich ebenfalls Konversation geübt oder bei Aufgaben geholfen.

Oftmals haben die Schüler mir etwas vorgelesen um ihren Ausdruck zu verbessern. Besonders spannend fand ich, dass ich alleine die Leistung der Schüler im Lesen einschätzen durfte und dann mit der Lehrerin verglichen habe. Ich habe vorher noch nie beurteilt und es ist gar nicht so einfach. Doch dadurch, dass ich so viel unterrichten und ausprobieren durfte, habe ich sehr viel gelernt. So war es zum Beispiel sehr interessant zu sehen, wie unterschiedlich die Gruppen auf manche Spiele oder Aufgaben reagiert haben oder wie spontan man als Lehrerin manchmal sein muss.

In meiner Zeit an der Katedralskola haben die Schüler die schriftliche Prüfung des deutschen Sprachdiploms abgelegt und sich gleichzeitig für die mündliche Prüfung vorbereitet. Dies mitzuerleben war ebenfalls sehr spannend.

In Schweden hat der Lehrer oder die Lehrerin eine ganz andere Stellung als in Deutschland. Während in Deutschland fast jeder auf Lehramt zu studieren scheint, gibt es hier immer weniger Lehramtsstudenten. , da das Gehalt deutlich geringer ist als zum Beispiel bei uns. Und dennoch sind die meisten Lehrer hier sehr engagiert und leiten neben dem Unterricht Projekte oder helfen in ihrer Freizeit schwächeren Schülern.

Zwischen den Stunden arbeiten die Lehrer ebenfalls. Es gibt hier nicht ein Lehrerzimmer für alle, sondern jeder hat sein eigenes Büro, in dem sie oder er alles erledigen konnte. Auch ich hatte mein eigenen Schreibtisch und hatte dadurch einen direkten Einblick in die „Büroarbeit“ der Lehrer. Zusätzlich gibt es einen Gemeinschaftsraum, in dem Kaffee und Tee getrunken wird und sich ausgetauscht werden kann. Alle Lehrer waren immer äußerst freundlich zu mir und sehr interessiert.

Der Unterricht ist dem deutschen Unterricht sehr ähnlich. Ein großer Unterschied ist, dass die Schüler die Lehrer duzen, da in Schweden jeder jeden duzt. Das erscheint im ersten Moment sehr ungewohnt, doch der Lehrer ist trotzdem eine Respektperson für die Schüler. Das Verhältnis ist aber viel vertrauter als in Deutschland. Ein weiterer Unterschied ist, dass jeder Schüler seinen eigenen Laptop hat und diesen im Unterricht benutzen kann. Viele Lehrer teilen aus diesem Grund keine Arbeitsblätter mehr aus, sondern laden die Aufgaben auf einer Plattform hoch.

Am deutlichsten wurden die Unterschiede während des Besuchs einer deutschen Klasse aus Gießen. So war ich immer dabei, wenn die schwedischen und deutschen Lehrer über die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Schulsysteme diskutierten, was sehr interessant war. Auch die deutschen Schüler fanden schnell viele Unterschiede, sowohl in Bezug auf das Aussehen in der Schule als auch auf die Benutzung des Handys.

Freizeit

Meine Freizeitgestaltung war zu Beginn des Aufenthaltes etwas schwierig, da es Winter war und ich wie schon oben erwähnt sehr weit außerhalb wohnte. So ging ich am Anfang viel spazieren und habe mir die Umgebung angeschaut. An den Wochenenden habe ich durch die gute Flugverbindung oft Besuch von Freunden bekommen, sodass wir zusammen einige Städte in der Nähe anschauen konnten. Växjö ist sehr gut angebunden und mit dem Zug erreicht man viele Städte oder das Meer. Dadurch, dass eine Freundin ein Praktikum in Göteborg absolviert hat, konnte ich auch diese

besuchen und ein paar Tage dort verbringen.

Auch die Deutschlehrerinnen haben mich gerade am Anfang ab und zu zum Kaffee oder Abendessen eingeladen.

Ansonsten habe ich jeden Montag an einem Sportkurs für Lehrer teilgenommen, der von der Schule angeboten wird, damit die Lehrer gesund bleiben.

Außerdem bin ich an einem Tag der Woche in die Uni gefahren und habe an einem Seminar für deutsche Erasmusstudenten teilgenommen. Hier erfuhr man einiges über Schweden und ist schnell in Kontakt mit den Studenten gekommen.

Außerdem hatte ich das Glück ein Eishockeyspiel mit der Familie meiner Vermieterin anzusehen, was sehr aufregend war, da ich sowas noch nie live gesehen habe und dies für den Schweden der Nationalsport ist.

Ein besonderes Highlight war auch der Besuch des Musicals, das die Schüler in der Schule aufgeführt haben. Ich war beeindruckt von deren Talent in Schauspiel, Gesang und Tanz.

Fazit

Das Pratikum in Schweden war eine sehr spannende Zeit, in der ich viel über Land und Leute und über das Schulsystem gelernt habe, aber auch, wie es ist, Unterricht vorzubereiten und zu halten oder zu beurteilen. Ich habe gelernt, dass es nicht einfach ist, seine eigene Muttersprache als Fremdsprache zu unterrichten, vor allem wenn man kein Schwedisch kann, das aber dennoch möglich ist und sehr großen Spaß macht.

Was ich aus dieser Zeit mitnehmen werde ist, dass das auch vielmehr Büroarbeit mit dem Beruf als Lehrer zusammen hängt. Ich bewundere das Engagement der schwedischen Lehrerinnen, die in ihrer freien Zeit noch Projekte organisieren, gute Schüler extra fördern und schwache Schüler durch Einzelunterricht unterstützen.

Ich bin mir sicher, dass das Praktikum, auch wenn dies immer geschrieben wird, meinen Horizont erweitert hat und dass ich einige Methoden in meinen eigenen Unterricht mitnehmen werde.

Aus diesem Grund empfehle ich jedem solch ein Praktikum zu machen. Es ist bestimmt nicht immer einfach, aber man lernt so viele Neues kennen und so viele nette Leute, dass es sich auf jeden Fall lohnt und eine sehr gute Erfahrung ist! Am Ende der 2 Monate wollte ich gar nicht mehr weg von Schweden, und bin froh, diese Chance bekommen zu haben.

Den einzigen Tipp, den ich an zukünftige Praktikanten geben würde, ist, dass eine Unterkunft in der Stadt einfacher sein kann, wenn die Möglichkeit dazu besteht. Auch ein Schwedischkurs an der Uni kann sehr hilfreich sein um wenigsten ein paar Grundkenntnisse zu bekommen und um andere

Studenten kennenzulernen. Ansonsten sollte man einfach für alles offen sein und alles auf sich zukommen lassen.